EVA BERTRAM

Portfolio_Auszüge fotografischer Projekte

nachfassen / revisit work in progress

High Seats 2012

High Seats zeigt bemannte und unbemannte Überwachungsposten in Kairo und Umgebung,
wie sie rund um militärische, ministerielle oder andere Anlagen von strategischer, operativer Bedeutung in Anwendung sind.
Die Aufnahmen – aus der alltäglichen Perspektive des möglicherweise vom Beobachter Beobachteten – entstanden schnell, verstohlen oder aus größerer Entfernung. Das zu kontrollierende Gelände scheint sich der Anschaulichkeit strategisch planerischer Kriterien jedoch weitgehend zu entziehen, was zu widersinnigen Koinzidenzen führt.
Die exponierten Kontrollposten mutieren so zu deplatzierten Relikten brüchig gewordener Machtdemonstration.

High Seats entstand im Rahmen des fotografischen Langzeitprojekts w e i t / a f a r (Kairo, 2006-2012),
einer subjektiven Studie, die sich Erscheinungsformen mißverständlicher Zwischenräume bzw. Übersetzungsstörungen widmet.

High Seats in der Ausstellung «Kairo. Offene Stadt / Cairo. Open City»

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, 16.08. – 17.11.2013
Museum Folkwang, Essen, 2. 3. – 5. 5. 2013
Museum für Fotografie, Braunschweig, 28. 9. – 23. 12. 2012

IV

w e i t / a f a r 2006 - 2012

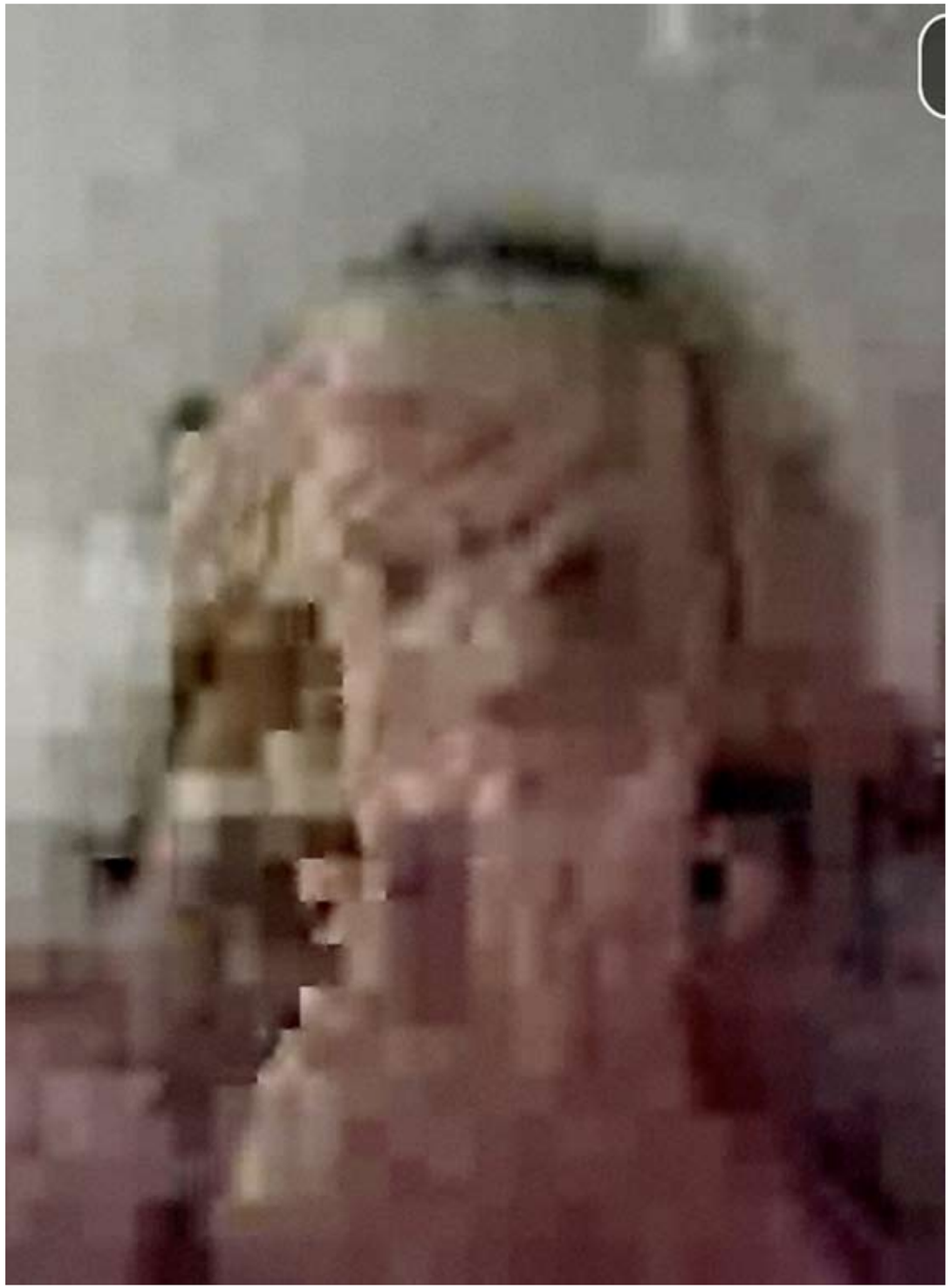
Dies ist nicht Kairo.
Dies ist keine Ruine.
Dies ist nicht mein Mann.
Dies ist kein Masterplan.
Dies ist kein Aquarium.

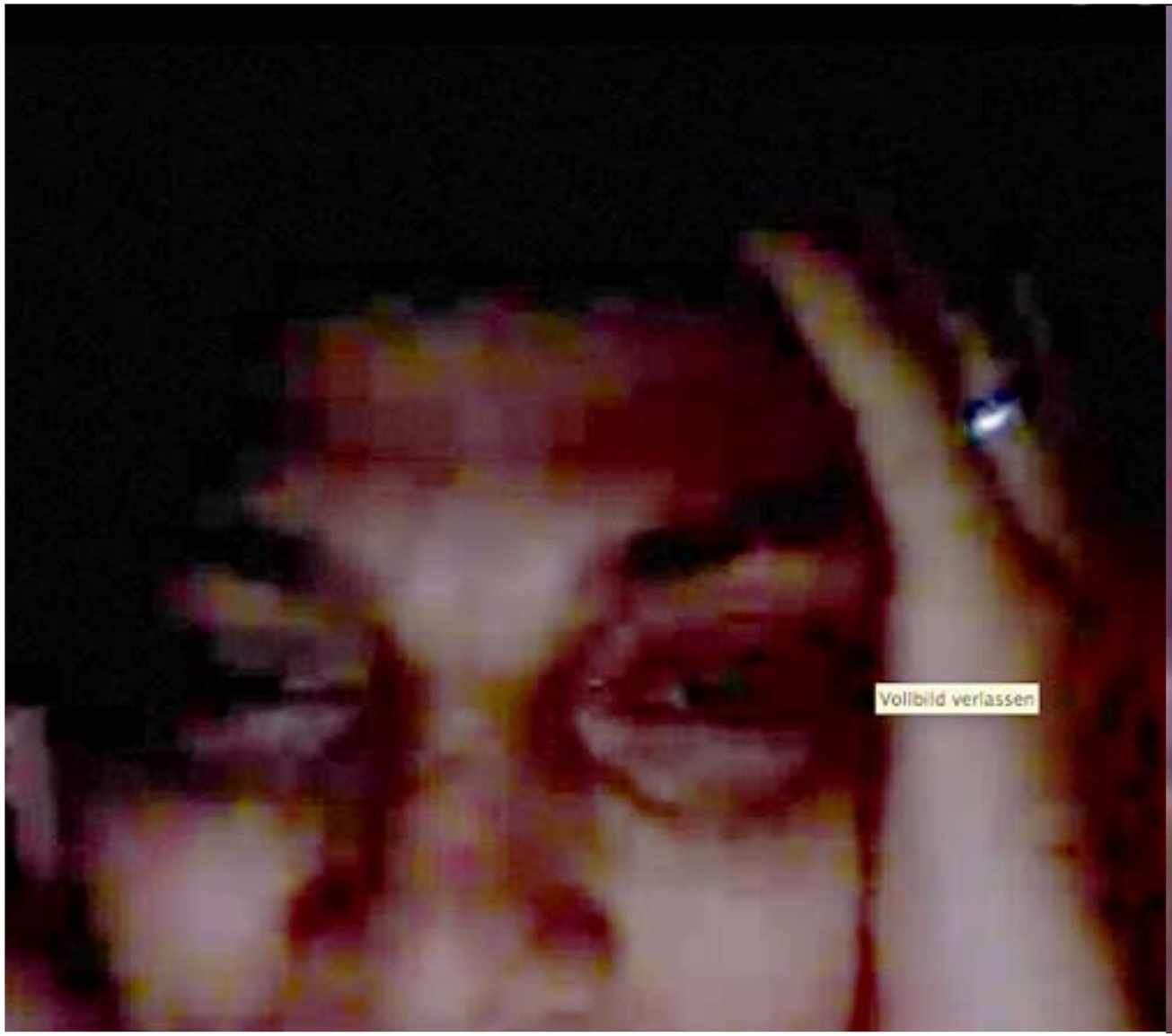
Im fotografischen Langzeitprojekt „w e i t“ spinnt sich ein Netz aus irritierenden Verheißungen zwischen Halbzerstörtem und Halbfertigem, im Öffentlichen wie Privaten. Die mehrjährige Auseinandersetzung mit einem fremden kulturellen Hintergrund bildet dazu den Rahmen. Was aufzeichnend beobachtet und in Beziehung zueinander gebracht wird, hat stellvertretende Funktion.
Es geht nicht um Beweisführung, sondern um eine subjektive Studie, die sich den Erscheinungsformen missverständlicher Zwischenräume widmet.

w e i t / a f a r (in Auszügen):

zone B, Berlin, 2012 (Einzelausstellung)
NGBK, Berlin, 2012 (im Rahmen von „Selected Artists 2011)

Begleitend zur Ausstellung in der NGBK erschien die Publikation „Selected Artists 2011“ sowie ein Einzelheft mit Auszügen aus „w e i t“.

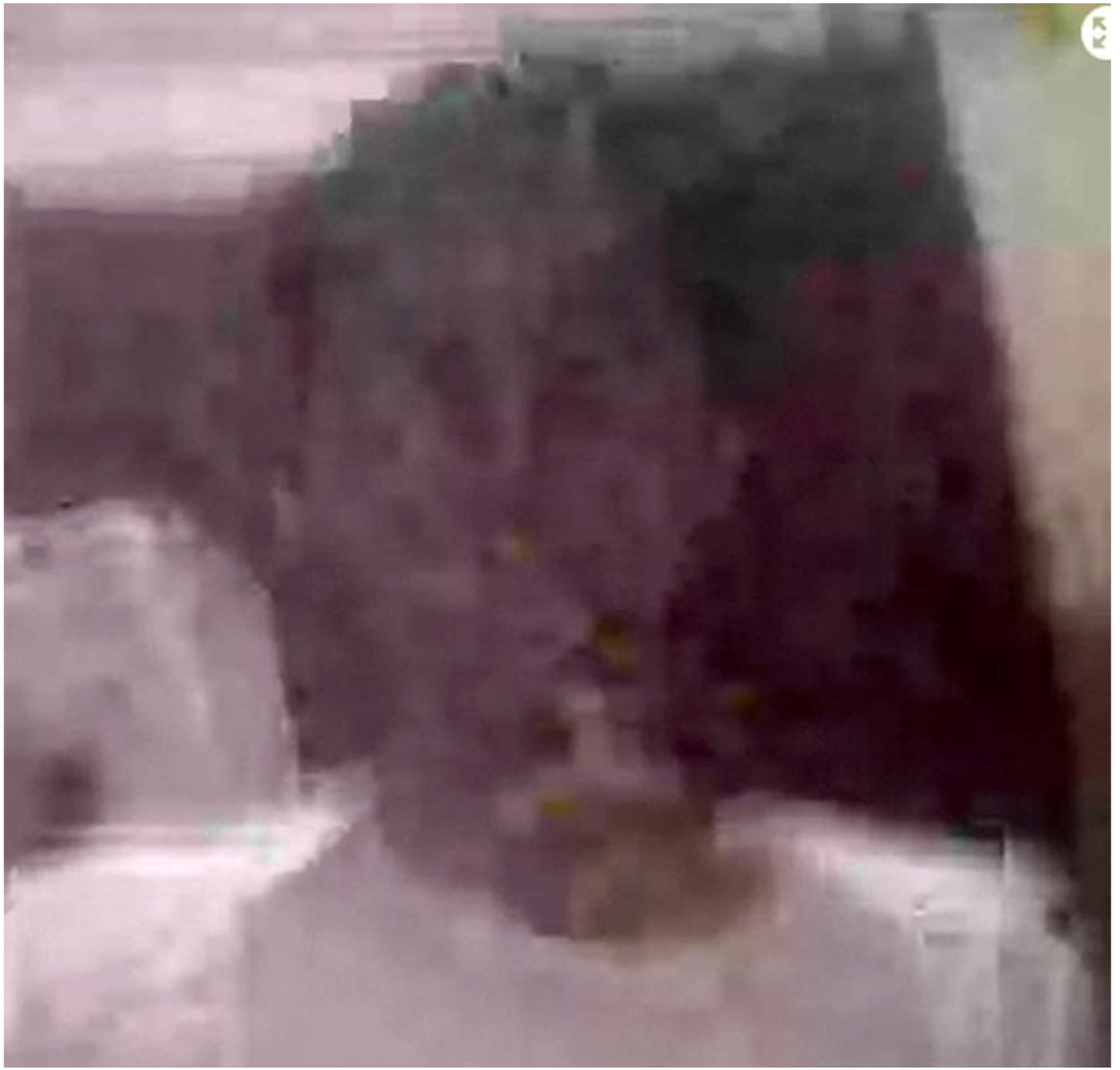



Vollbild verlassen

Eva Bertram – w e i t

Im Rahmen ihrer Kairo-Aufenthalte zwischen 2006 und 2011 widmete Eva Bertram ihre Aufmerksamkeit – fern touristischer Attraktionen – den fragmentarischen Architekturen am Rand der Metropole, die sich bereits in der Wüste erheben und zugleich an jenen Ausfallstraßen liegen, auf denen man diverse Shopping-Malls erreicht.
Hier eine Ansammlung schiefer Straßenlaternen, dort Reste eines dachlosen, türlosen Mauerwerks oder ein betoniertes Erdgeschoss, aus dessen Pfeilern die Armierungen wie Stahlfinger wachsen oder mit Holz verschalt sind. Für Eva Bertram barg der rudimentäre Zustand eine klare Botschaft: Die Bauten wurden begonnen und mittendrin aufgegeben. Vielleicht auch zerstört. Und während die Reste schon wieder verfallen, rätselt man noch über die Funktion jener Bauwerke, die teils wie brutalistische Betonskulpturen im Sand stehen.
Solche Mehrdeutigkeiten fügen sich gut in Bertrams Werk. Ihre Aufnahmen, die nach wie vor mit der ihr vertrauten analogen Kamera entstehen, sind stets dokumentarisch. Trotzdem bleibt ein unerklärlicher, irritierender Rest. Der aufmerksame Blick der Künstlerin registriert kleinste Verschiebungen im Alltag,
die temporäre Szenerien ins Surreale wenden. Nichts davon ist inszeniert, alles resultiert aus der Beobachtung, das Ergebnis nennt der Philosoph und Kritiker Andreas Steffens einen poetischen Realismus. Tatsächlich sorgt Eva Bertrams veristische Vorgehensweise dafür, dass die feinen Ungereimtheiten erst recht auffallen.
Auch die neuen Ruinen rund um Kairo sind von eigenartiger Schöheit. Ihre ambivalente Anziehungskraft beruht allerdings auch auf der Unwissenheit der Künstlerin, die sich erst kürzlich darüber aufklären ließ, dass hinter dieser chaotischen Bauweise sehr wohl ein Masterplan steht, der die künftigen Vorstädte bald zu einem stimmigen Gesamtbild fügt. So wird, ob der minimalen Information, aus dem Halbzerstörten etwas Halbfertiges. Wie ein Vexierbild wechselt es die Bedeutung und bleibt doch changierend. Denn für Eva Bertram sind jene grotesken Architekturen gleichermaßen Zeitzeugen einer jahrzehntelangen politischen Misswirtschaft und Willkür. Das Erbe eines totalitären Systems, in dem Repression selten sichtbar ausgeübt wird, unterschwellig aber in jeden Lebensbereich eindringt.
Das Wissen über die unbekannte Kultur bezieht die Künstlerin auch von ihrem Lebensgefährten, der sich oft monatelang in seiner Heimat Kairo aufhält. Verkörpert wird er im Wortsinn im zweiten Teil der Arbeit weit von den unscharfen Screen-Shots der Webcam. Auch dies sind Fragmente, Reste einer Kommunikation über große Entfernung, in der verpixelte Portraits visuelle Nähe simulieren bzw. Übersetzungsstörungen evozieren.
Wie in anderen Arbeiten macht die Künstlerin diese private Begegnung zum Teil ihrer Arbeit. Und doch ist eher die Distanz das Thema, die jede Begegnung prägt und deren Überwindung in einem fortwährenden, letztlich vergeblichen Prozess der Annäherung gipfelt. Vor dem Hintergrund differenter Kulturen, Gewohnheiten und Ansichten zeichnen sich Irritationen ab. Missverständnisse und fehlgeleitete Interpretationen, die ein Gefühl von Ohnmacht wecken, die Eva Bertram aber ebenso als produktiven Zwiespalt begreift. Denn erst dadurch wird es möglich, im Abbildbaren noch etwas Anderes zu sehen als die Wirklichkeit.

Christiane Meixner, aus „Selected Artists 2011“



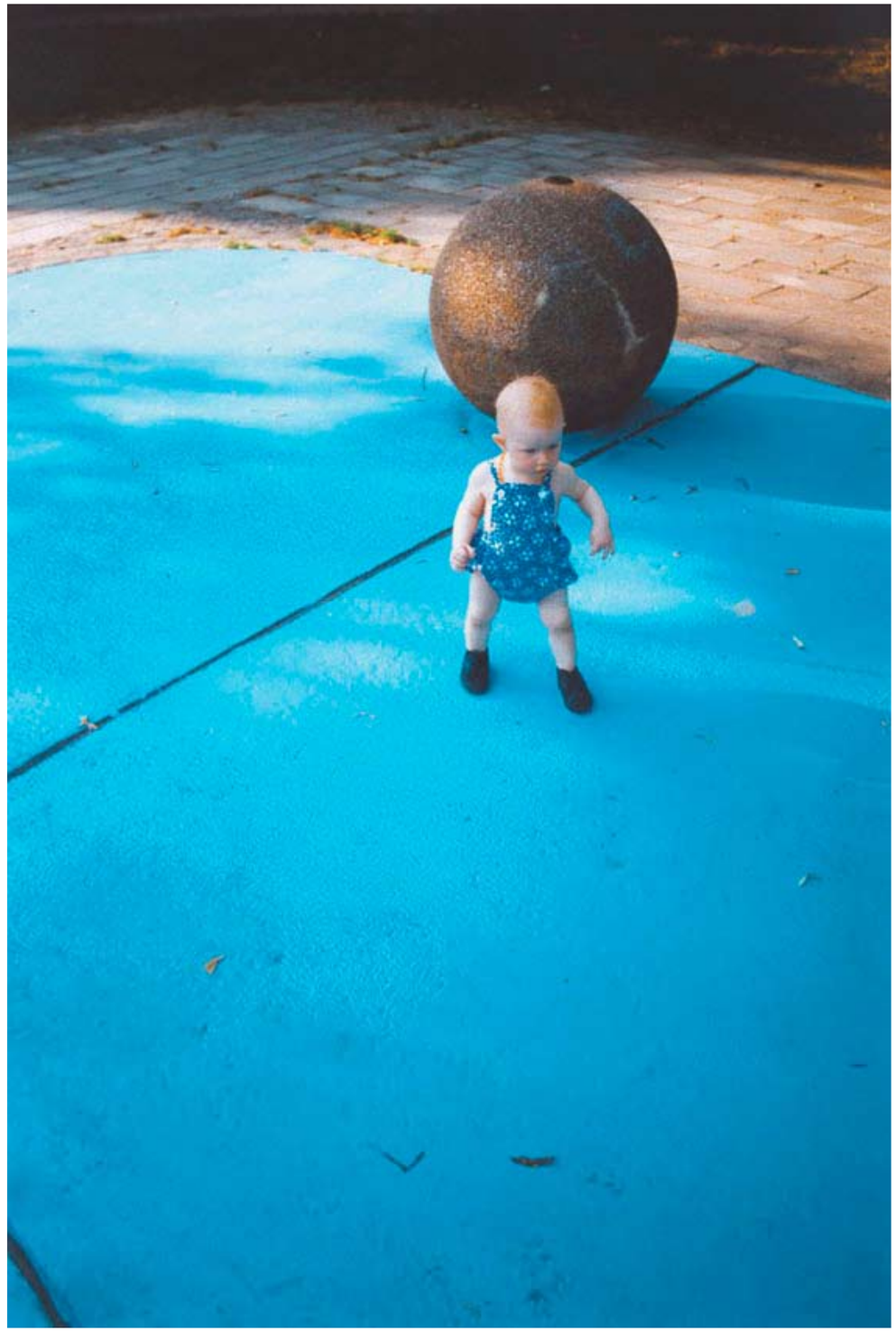
2 EIN KIND / 2 ONE CHILD, 1998 - 2009

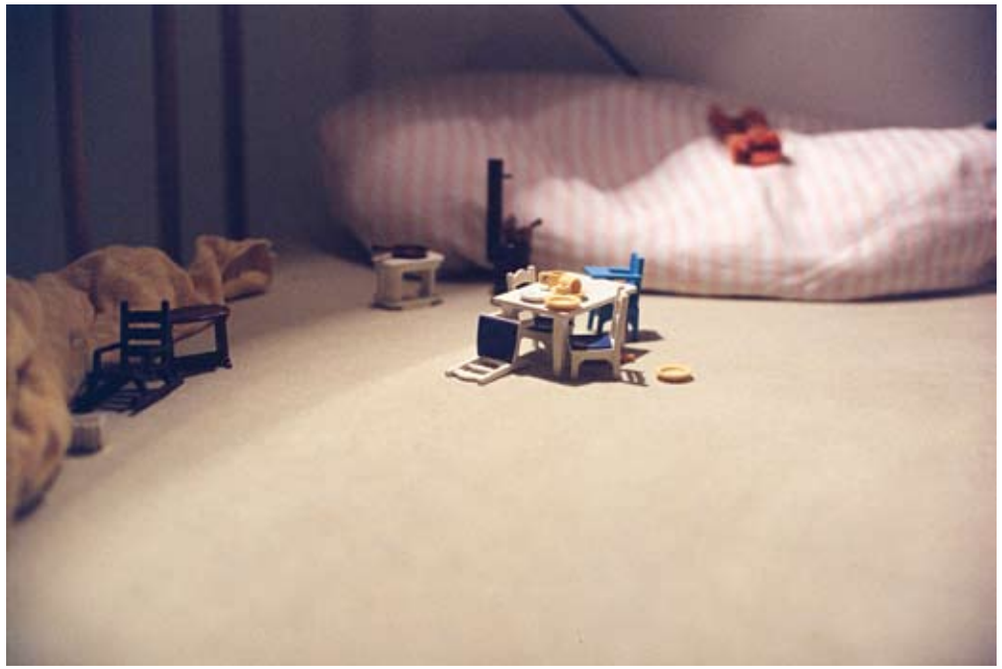
2009/10	Forum 018 - Münchner Stadtmuseum, Sammlung Fotografie
2010	Schloss Borbeck, Essen
	Centre d'art / Nei Liicht, Dudelange, Luxembourg
	zone B, Berlin
	art KARLSRUHE
2011	FHV Galerie, Dornbirn/Vorarlberg, Österreich
2011	Month of Photography, Bratislava, Slowakei
2012	Städtische Galerie Lüdenscheid
	CONTEXT Art Miami

„Eva Bertram hat über einen Zeitraum von elf Jahren das Projekt *2 Ein Kind* entwickelt, in dem sie ihre Tochter und die von ihr selbst geschaffenen Spielfelder fotografiert hat. Eva Bertram zeigt sowohl Momente, in denen das Kind im Spiel vertieft ist als auch verschiedene Rollen, die es durch Verkleidung und Gestus angenommen hat.
Die Fotografien zeigen in hoher ästhetischer Dichte die Entwicklung einer Persönlichkeit vom Säuglinsalter bis zum Beginn der Pubertät. Doch die Dokumentarin ist zugleich die alleinerziehende Mutter des Modells. Das Kind entwickelt sich in der Auseinandersetzung mit Mutter und Künstlerin: Wie sehe ich mich, wie siehst Du mich, wie möchte ich von Dir gesehen werden. Im Verlauf der Arbeit ist somit ein Dialog entstanden, in dem Facetten von wechselseitigem Erkennen, Vertrautheit und Fremdheit zum Tragen kommen."
(Sandra Starke, aus der Presseankündigung zur Ausstellung im Stadtmuseum München)

„Um einen domestizierenden wie kontrollierenden Blick zu vermeiden, ja um diesen letztlich zu überwinden, hat sich Eva Bertram auf den Dialog mit ihrer Tochter eingelassen. Sie hat ausschließlich im Einverständnis mit Herveva fotografiert und auch nur jene Aufnahmen ausgewählt und damit öffentlich gemacht, die beide im Einvernehmen gebilligt haben."
(**Ulrich Pohlmann**, aus: „Der zwanglose Blick", 2 Ein Kind / 2 One Child, 2010)

2010 erschien die Publikation „2 Ein Kind / 2 One Child" im Hatje Cantz Verlag





INSELN, 2008

zone B, 19.10.07 – 26.01.08
comptoir - Städtische Galerie Sonneberg, 06.07.- 28.09.08

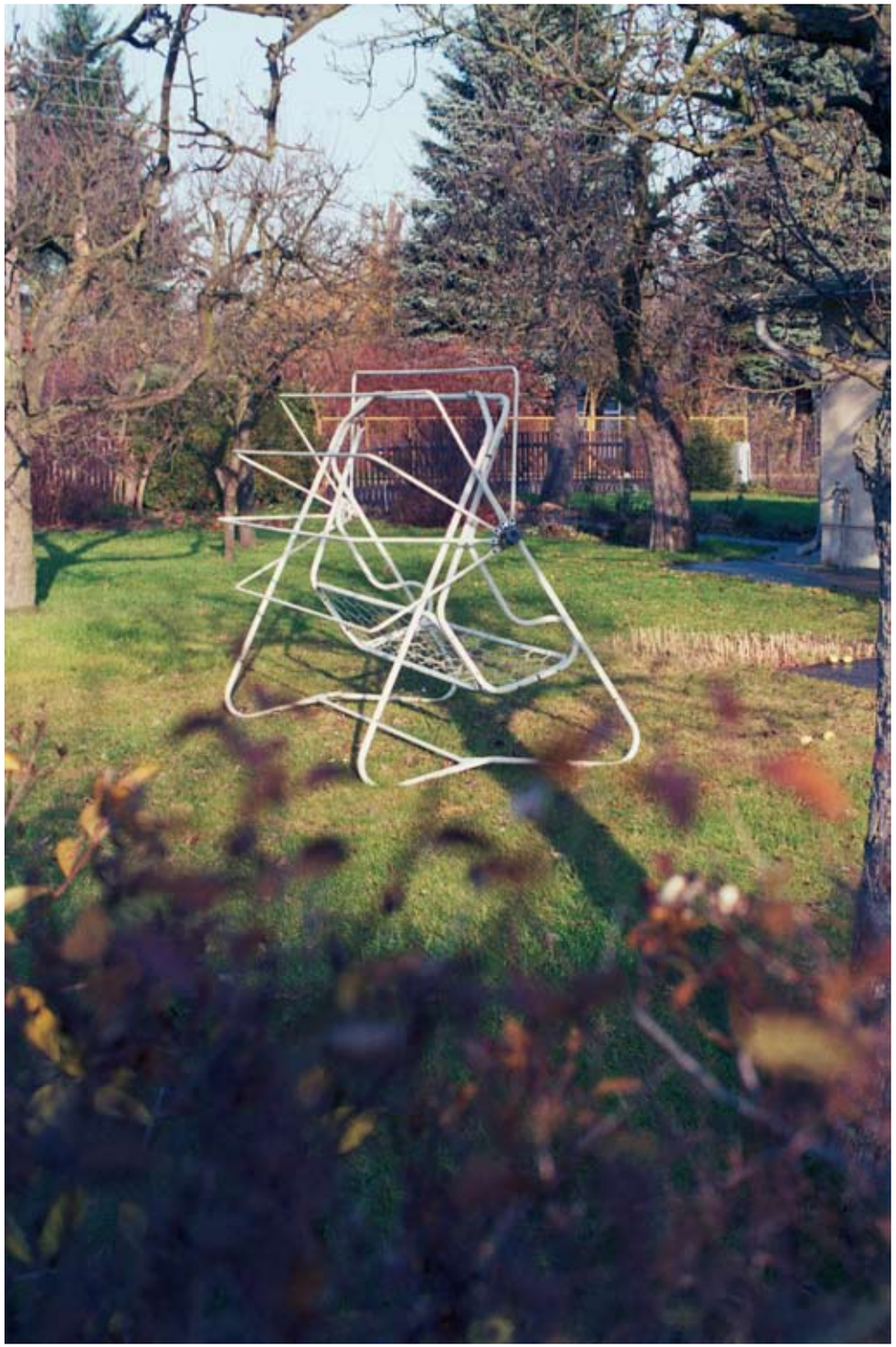
„In der Arbeit INSELN (2008) stellt Eva Bertram Auszüge aus komplexen fotografischen Werkgruppen der letzten Jahre gleichrangig nebeneinander und schafft damit eine neue Semantik.
Durch die Konzeption der Hängung werden Bezugsfelder geschaffen, die das Leitmotiv der Insel in Variation umkreisen.
Die Formate der Arbeiten reichen von 15 x 21 cm bis 100 x 150 cm."
(aus der Ausstellungsankündigung zone B, Berlin)

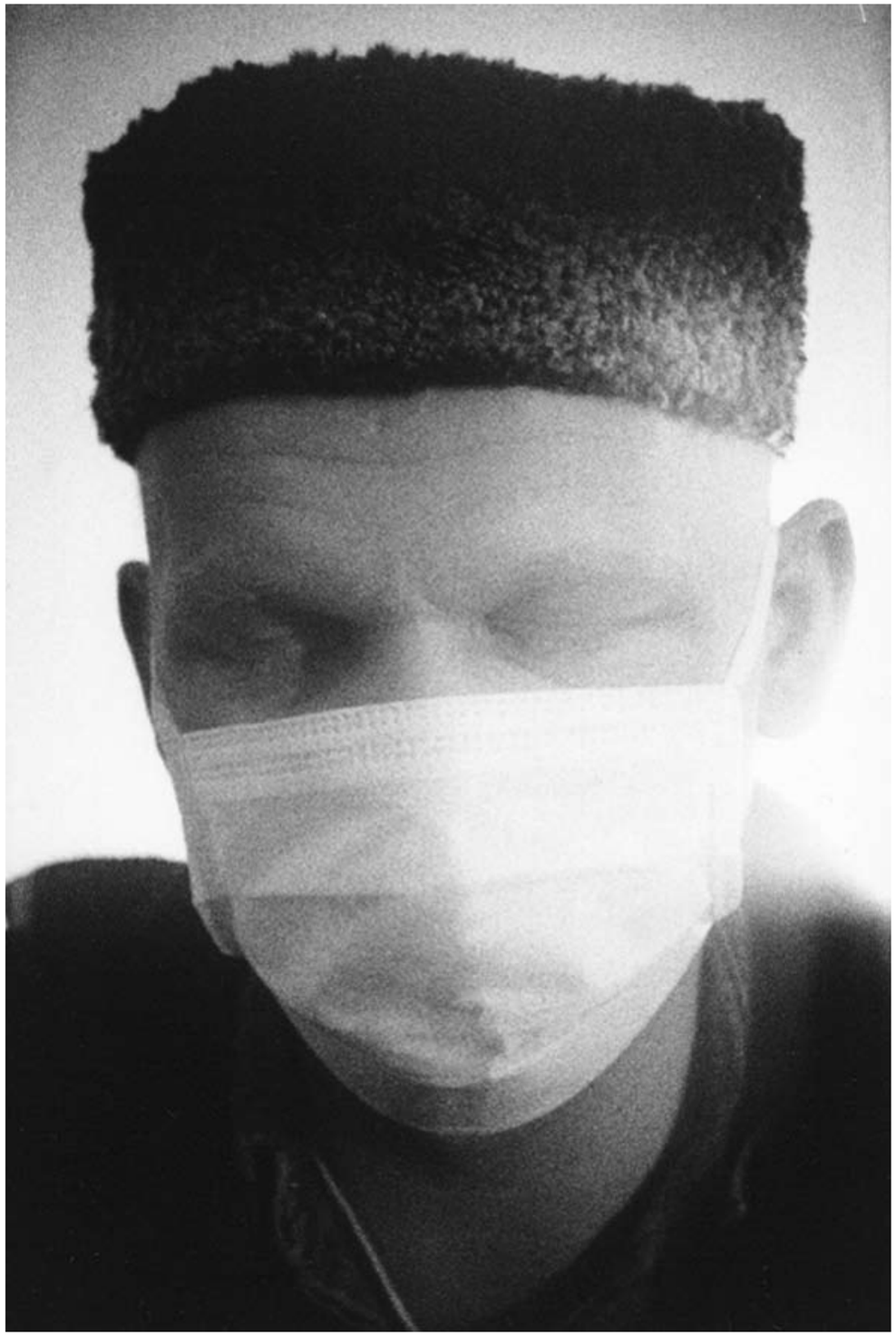
„Indem Eva Bertram für die Präsentation ihrer Bilder die Leitmetapher der Insel wählt, öffnet sie einen kulturhistorisch ebenso reichen, wie imaginatorisch offenen Spielraum der Betrachtung.
(…)
INSELN sind Ersatzparadiese ebenso wie Straflager, Idyllen wie Gefängnisse, letzte Zuflucht ebenso wie Ort der Verbannung, sanfte Gewährerinnen von Geborgenheit ebenso wie strenge Aufseherinnen der Weltausgeschlossenheit.
Ihre Wirklichkeiten sind von Mehrdeutigkeit geprägt. Das macht sie zu einer Metapher für den aktuellen Zustand unserer visuellen Menschennatur. Noch nie haben wir so viel gesehen, und noch nie blieb so viel im Meer der Sichtbarkeit ungesehen.
Die Allgegenwart von Bildern täuscht darüber hinweg, dass Sichtbar-Sein keine Garantie für Gesehen-Werden ist.
(…)
Bilder müssen Bilder wecken, um gesehen zu werden. In seinem Bild muß das Angeschaute sich zu einer Vision der Wirklichkeit verwandeln, die über das hinausweist, was sie zur Wirklichkeit bestimmt. Das Bild im Bild, das jeder Betrachter in sich trägt, bewahrt die Sehnsucht nach erfülltem Dasein, ohne die kein Leben auch nur einen seiner Tage überstände. In Bildern, die diese Sehnsucht berühren, gewinnt das Wirkliche Märchengestalt, und das Erwünschte verwirklicht sich für die Dauer seiner Vorstellung.
All diese Formen, diese Wunderwesen entdecken wir ja in uns, als unbekannte Inseln und Zauberklippen in unserem inneren Archipel. Daher das Glück und auch zuweilen der Schauder, der uns bei ihrem Anblick erfüllt.

Was Ernst Jünger während eines Inselfrühlings auf Rhodos an der Lust, *ein ... Tier, mit dem man sich seit vielen Jahren beschäftigte, zum ersten Male zu sehen und in der Hand zu halten* erfuhr, gilt für jedes innere Bild, das in der Anschauung fremder Wirklichkeits-bildungen entsteht.
Auf dieses innere Bild, in dem die Sehnsüchte eines Lebens darauf wartend, geweckt zu werden, zu ahnungsvoller Erwartung versammelt ruhen, zielen Eva Bertrams ‚Insel' - Bilder.
Nicht ein einziges zeigt ein Insel-Motiv, und doch ist jedes eines: die Metapher ihrer Präsentation führt ihre Betrachter genau dorthin in die Irre, wo die Bilder vom Gewünschten und seiner Offenbarung zeugen. Diese ist nicht immer nur angenehm.
Die Erfüllung von Träumen, schon die flüchtig anrührende Begegnung mit ihnen, kann sich als einer der Schrecken erweisen, vor denen wir uns in unseren Angstträumen fürchten. Dann zeigen die Bilder uns, was wir ohne Bewußtsein wissen.
(…)
Alles das schwingt mit, wenn Eva Bertram, den Zweideutigkeiten des Sichtbaren ihrer Welt auf der Spur, mit ihren Bildern Inseln ins Meer der Unsichtbarkeiten unserer Sehgewohnheiten setzt.
Ihre hohe Kunst der kleinsten Verschiebung macht Eva Bertram zu einer Bildmagierin, die die Hölle der Idylle um die Ecke ebenso hervorzukehren versteht wie das Paradiesische der Kippe. Sie treibt ihre Kunst der Ambivalenzen in strenger Formalität und raffinierter Kompositionstechnik."

(Andreas Steffens, aus: Irreführung ins Gewünschte, Eva Bertrams fotografischer ‚Insel' - Zauber, 2008)

Begleitend zur Ausstellung im comptoir / Städtische Galerie Sonneberg, erschien 2008 die Publikation „INSELN"





WARUM DIESE NACKTEN BEINE?
EVA BERTRAM ZEIGT RÄTSELHAFTE FOTOGRAFIEN BEI ZONE B

von Ronald Berg
zitty 03.01.2008

Noch immer gilt die Fotografie als objektiv. Die subjektiven Verflechtungen der Fotografie werden in der Regel vergessen.
Dabei ist schon die Tatsache, dass es überhaupt ein Foto gibt, ins Belieben des aufnehmenden Fotografen gestellt.
Eva Bertrams Fotos fallen weder durch besonders spektakuläre Motive, noch durch technische Tricks oder Bearbeitungen auf.
Die Aufnahmen der Berliner Foto- und Videokünstlerin zeigen etwa das Skelett einer Hollywoodschaukel in einem verlassenen Schrebergarten, ein Kleinkind auf dem blau bemalten Beton einer öffentlichen Anlage oder eine ältere Frau beim Wäscheaufhängen.
Bei näherem Hinsehen und längerem Innehalten vor den Bildern verwandeln sich die scheinbar so banalen Motive in offene Fragen.
Warum trägt der porträtierte Mann einen Mundschutz? Was bedeuten die Puppenmöbel im Bett, wer ist die Frau hinter den Geschirrtüchern auf der Wäscheleine, wem gehören die nackten Beine hinter dem Früchte tragenden Apfelbaum,
in welchen Gemäuern ist Eva Bertram dem Reiher begegnet, und wo wurde dieses grabähnliche Loch in der Strasse gebrochen?
Vor allem aber lautet die entscheidende Frage: Warum hat Eva Bertram das alles fotografiert?
Natürlich hat das subjektive Gründe: Die Frau hinter der Wäsche ist ihre Mutter, das Kind ihre Tochter, die Beine hinter dem Baum stammen vom Stiefvater. Damit ist die Frage nach dem Warum aber noch nicht vollständig beantwortet. Eva Bertram bringt Subjektivität in die Fotografie. Und Intimität. Ihre Fotos stellen Beziehungen her, sie vermitteln Anteilnahme, an Menschen, Begebenheiten und Dingen, die zwischen fremd und vertraut, anziehend und abstoßend oszillieren. Nichts ist inszeniert, alles mit wachem Auge gesehen und erfasst mit dem Leitorgan des Herzens. Insofern gibt sich die Fotografie in der Wahrnehmung der Wirklichkeit hier einmal wirklich authentisch.

VOR DER TÜR / NON-LOCAL, 2003

Städtische Galerie Ravensburg 2003, entstanden im Rahmen des Ravensburg-Stipendiums 2002/2003

Für die 55 Exponate in vier unterschiedlichen Größen entwickelte ich ein Benennungssystem, das aus 13 Worten besteht,
die nach der Reihenfolge ihrer Hängung bzw. im Buch durchnummeriert sind:
Horizont / Behausung / Reihung / Bemühung / Pause / Rudiment / Barrikade / Verrückung / Baum / Drehung / Warten / Täuschung / Markierung

Die acht folgenden Motive haben die Titel
Bemühung 1, Reihung 1, Barrikade 3, Pause 2, Warten 1, Behausung 4, Behausung 5, Pause 3

„Was manche Fotos so unwiderstehlich macht, ist die Idee des Wirklichen“
Cees Noteboom
(...)
Im mittelstädtischen Ravensburg hat Eva Bertram nun unter anderem die Tücke des Heimatbegriffs und damit abermals das Scheitern aufgegriffen. *Vor der Tür n*ennt sie doppeldeutig das jünste Projekt, wobei ungewiss bleibt, ob jemand (der Betrachter?) nicht hinein oder nicht hinaus gelangen soll. Die Frage, die im Titel mitschwingt, setzt gleichwohl eine nach aussen oder innen gerichtete Behausung voraus, die es zu betreten bzw. hinter sich zu lassen gilt. Der Schwellencharakter setzt sich auch im englischen Titel fort, der im Zusammenklang eine Bewegung von aussen nach innen beschreibt (Non-local ist gleichbedeutend mit ortsfremd). Programmatisch ist im Projektname gleichsam eine größere Distanz eingeschrieben, die Parameter einer Feldstudie sind umrissen.
(...)
In ihrer Feldstudie *Vor der Tür* – die als Psychogramm gescheiterter Sehnsüchte interpretierbar ist – deckt Eva Bertram jedenfalls eine Unerträglichkeit auf, die doppelt schmerzt. Denn sie ist nicht das Resultat eines wohl kalkulierten Schocks, sondern einer Idee des Wirklichen.

(Christoph Schaden, aus: „Eine Idee des Wirklichen“, VOR DER TÜR / NON-LOCAL, 2003)

(...)
Sie können überall sehen, solange Sie sehen können.
Dieses herzzerreißende Aquarium könnte überall stehen auf dieser Welt, das ist das Niederschmetterndste daran, dass dies überall möglich ist, wo es ein solches Zimmer gibt, mit dem einsamsten Fisch auf der Welt, der in eine Richtung schwimmt als wäre es die richtige, dabei ist es nur die eine, der in der Illusion lebt, im Wasser zu schwimmen, dabei ist es nur ein Aquarium ... könnte auch in Manhatten stehen und ebenso der leere Stuhl mit niemand drauf. Wer weiß, vielleicht ist es Manhatten und nicht Oberschwaben.
(...)
Summa: Eva Bertram macht eigentlich nur, was ich mir von einem Künstler erhoffe. Er sollte mir keine Antworten geben, sondern Fragen. Aber bitte solche, auf die es ohnehin keine Antwort gibt, wie auf alle großen Fragen. Es wäre denn, das Foto wäre eine Antwort.
(...)
Rechts und links wird gearbeitet und in der Mitte wird geschwommen.
Und wo ist der Schaukelstuhlbesitzer, der alles sehen könnte?
Es ist ja auch Sehnsucht dabei, aber der Fisch muss schwimmen. Es ist alles teuer erkauft. Der Fisch muss die Gedankenlosigkeit büßen.
Es könnte sein, dass jener, der einst diesen Fisch gekauft hat, vergaß oder schon nicht mehr auf der Welt ist.
(...)
Leben wir da? Ist das in Ravensburg zu fotografieren gewesen? Ach! Eine Bankrotterklärung im Leben, aber nicht in der Kunst.
Denn Kunst ist das Gegenteil von gut gemeint, sagt Benn. Er schrieb Gedichte.
Eva Bertram fotografiert.
Was verlangen Sie?
Was wollen Sie noch!

(Arnold Stadler, aus: „Vor der Tür und hinter dem Aquarium“, VOR DER TÜR / NON-LOCAL, 2003)

2003 erschien die Publikation VOR DER TÜR / NON-LOCAL im Schaden Verlag, Köln
mit Textbeiträgen von Christoph Schaden und Arnold Stadler

TAG EIN TAG AUS, 1997-2001

Tag ein Tag aus wird es anders sein als es gewesen ist und daran wird sich nichts ändern.

„Das gemeinhin als unspektakulär Bezeichnete, wenn nicht zu sagen absolut Langweilige und nicht Beachtete ruft das Interesse Eva Bertrams hervor. (...)
In einer vom „kleinen Scheitern“ – so nennt es Eva Bertram – dominierten Welt, hat sie im Registrieren von im Alltag vorgefundenen Absurditäten eine künstlerische Haltung entwickelt, die den versteckten Sehnsüchten nachspürend als liebevolles Kommentieren des eigentlich abzulehnenden Ist-Zustandes zu bezeichnen ist, woraus sie die Chance für Eigenes,
für Selbstbehauptung schöpft. (...)
Hier beginnt der Punkt, an dem die vorgefundenen Motive ihre Eigenständigkeit entfalten – doppelbödig, mehrdimensional zu lesen in jedem Bild, eröffnen sich in der Abfolge der Montage neue Bedeutungsschichten.“
(Andrea Domesle, in: TAG EIN TAG AUS, 2001)

„(...) Wenn Fotografie Sehnsucht ist, dann ist das bewegte Bild ihre Beschleunigung.
Eva Bertrams Fotografien gehen diesen Weg in die Gegenrichtung:
Ihre Fotoarbeiten lassen sich als Standbilder, eher noch als Set-Fotografien begreifen,
denn sie denkt und arbeitet nach den Kriterien des filmischen Handwerks.
Ihre frühen Super 8-Filme und Videos sind im für mich spannendsten Fall wildanarchische,
feministische Pamphlete, bildliche Entregelungen von Bedeutungen. (...)“
(Inka Schube, aus: „Flügelschlag“, in „TAG EIN TAG AUS“, 2001

Im Rahmen der Ausstellung SEXY FEMALE ART AND PUMPING SURPRISE“ erschien 2001 die Publikation TAG EIN TAG AUS, (gefördert vom Goldrausch Künstlerinnenprogramm Berlin) mit Textbeiträgen von Benno Schlicht, Andrea Domesle, Kathrin Peters und Inka Schube.

DER GROSSE SCHLAF / THE BIG SLEEP

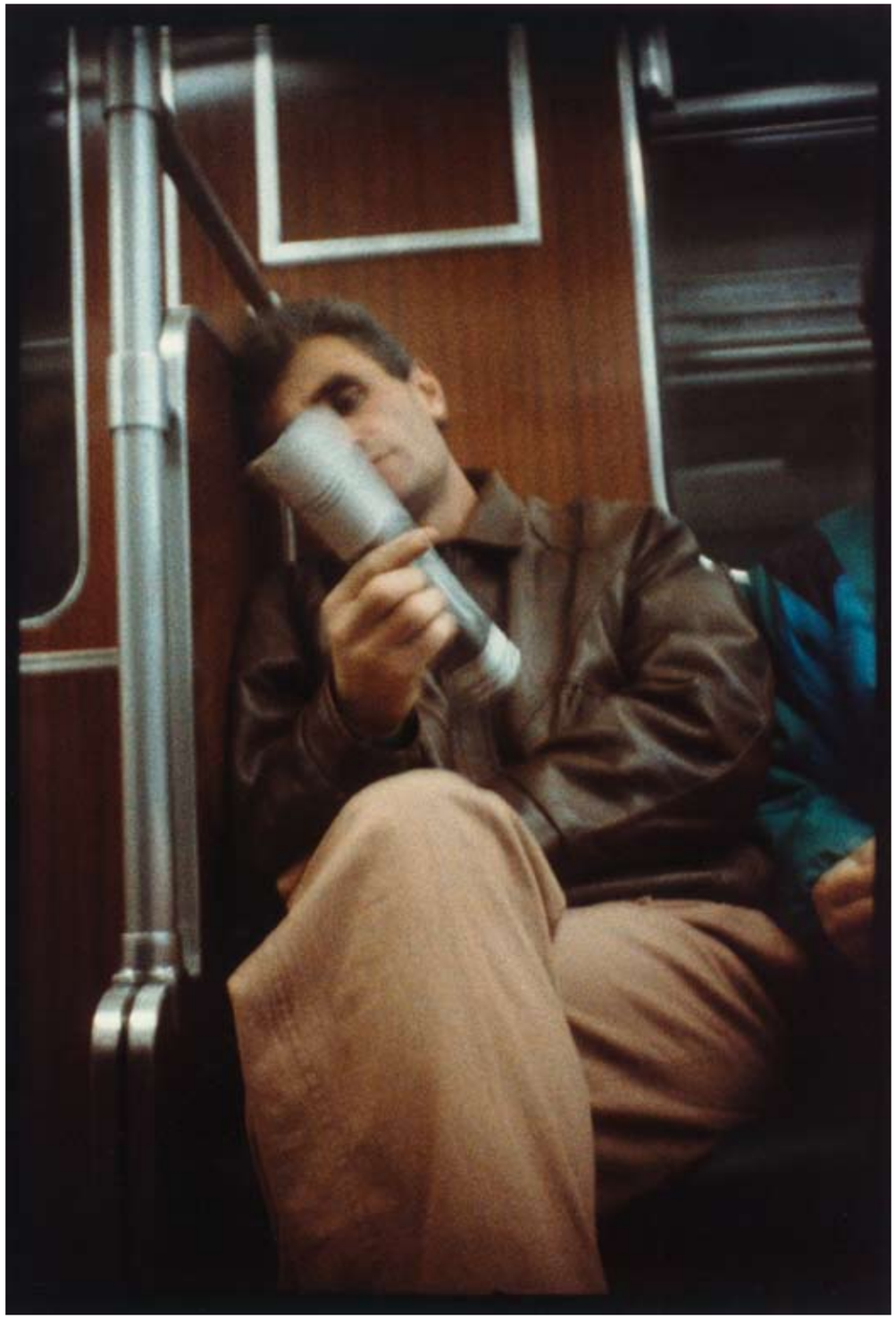
Installation, 1994

Eine junge, unauffällig gekleidete Frau fährt mit der Berliner U-Bahn. Auf ihrem Schoß hält sie eine altmodische Handtasche.
Keiner der alltagsmüden Fahrgäste im Inneren des Waggons ahnt, daß er observiert wird. Das Kameraauge blickt durch ein kleines, mit einer bunten Stoffblume verkleidetes Loch in der Tasche, die Kamera selbst ist eine Agentenkamera aus der Zeit des kalten Krieges. Apparatur und Situation verlangen von der gut getarnten Benutzerin hohe Konzentration und Imagination, bevor sie mit einem blinden Griff „aus der Magenperspektive“ den Auslöser betätigt.
Eva Bertram sucht nicht das Kuriose, Skurrile oder Exotische, sie interessiert das leicht Verschobene und Hintergründige im Alltäglichen. Dabei arrangiert sie ihre Motive nicht, sie überlässt sie dem Zufall. In der anonymen Atmosphäre der Untergrundbahn findet sie gleichermaßen die Situation des lethargischen Innehaltens und den passiven Zustand des Transportiertwerdens.

Die photographische Serie „Der große Schlaf“ zeigt Menschen in einer Art nuancierten Zwischenzustands, einzeln abgeliichtete Männer, Frauen oder Paare, die träumen, genießerisch schlummern, wegschweifen, die Zeit auschaltend vor sich hin starren oder in abwesender Zartheit miteinander umgehen. Der solchermaßen heimliche Blick ist nicht kalt beobachtend, er ist voller menschlicher Anteilnahme.
Er stößt auf das Authentische „fremder Zustände“, auf unverstellte Gesichter, die durch die verschiedenen Stadien des Schlafes im öffentlichen Raum ihrer Intimsphäre individuelle Präsenz verleihen. Es ist der Zustand, in dem der Mensch seine täglichen Masken und Rollen abgelegt hat und (unfreiwillig) ein Stück seiner Privatsphäre preisgibt. Coolness, Unnahbarkeit, Arroganz zerfließen in den fragilen Zustand einer angreifbaren Verletzbarkeit, über der eine auratische Einsamkeit liegt.
Nicht nur die bildhafte Geste, sondern die Reflexion über die Dargestellten, über das banale Woher und Wohin wird angeregt.
Mit den sinnlich anmutenden Alltagsmotiven der U-Bahn und der filmischen Montage erzählt die Künstlerin , die von der Malerei kommt und immer wieder auch filmisch arbeitet, Geschichten, die sie zu leicht unscharfen Porträtaufnahmen von intensiver malerischer Qualität verdichtet. Das aus einem niederländisch anmutenden Dunkel herausleuchtende strenge Halbprofil einer blonden Frau mittleren Alters oder die fein beleuchteten Hände des in sich versunkenen Mannes mit dunkelblauer Jacke zeugen von einem malerischen Habitus, der seinen ästhetischen Reiz aus dem reinen Hell und Dunkel oder dem Farbspiel der rosenbestickten Tasche bezieht.

Die Motive der in Berlin lebenden Künstlerin sind allgemein dem lapidar Alltäglichen entliehen. So entwickelt Eva Bertram leise Stimmungsbilder der Unvollkommenheit und entdeckt Poesie und Schönheit in ihrer unmittelbaren Umgebung wie in den wackeligen Gehversuchen eines Kleinkindes, im plattgefahrenen Arbeitshandschuh auf dem Asphalt oder im Blumenkübelhaltenden Mann in der U-Bahn – Auszüge aus der menschlichen Tragödie, die das „kleine Scheitern“ erträglicher machen.

Petra Schröck
aus: Der „unbeobachtete“ Moment – Still und heimlich / Eva Bertram



Kontakt:

evabe@gmx.net
eva.bertram@neue-schule-berlin.com